

Drei Feldkirchen in der südlichen Ortenau als Zeichen frühen Christentums

Von DIETER KAUSS

Die moderne spezifizierete Pfarrgeschichtsforschung ist in ihrer Methode¹ u. a. sehr stark auf die Ergebnisse der spätantiken und mittelalterlichen christlichen Archäologie und Kunstgeschichte angewiesen. Diese sind mit ein Hilfsmittel, das die Altersbestimmung einer Pfarrei erheblich erleichtern kann. Gerade im Werk von J. Sauer² wird diese Sicht der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte greifbar, und dies schon in einer Zeit, in der sich diese Disziplin methodisch und finanziell noch nicht allzu stark entfalten konnte. Da J. Sauer selbst aus der Ortenau gebürtig war, verwundert es nicht, daß er sich auch der kirchengeschichtlichen Situation dieses Gebietes annahm. Dies geschah nicht nur in speziell landschaftlich gebundenen Erörterungen³, sondern war auch oft in solche einer weiteren Umgebung eingebunden⁴. Gerade die frühe christliche Zeit der Ortenau ist – wie auch die anderer Landschaften – auf die Ergebnisse der Archäologie und Kunstgeschichte angewiesen. Hierbei interessieren auch die heute noch stehenden Bauten der Kirchen, die uns direkt greifbare Aussagen über ihre Situation machen können. Aber oft ist die Geschichte dieser Kirchen noch älter und kann durch Urkunden und andere methodische Wege erschlossen werden. Von solchen kirchlichen Bauten seien hier drei Beispiele von Feldkirchen skizziert, die heute den Zusammenhang mit bestehenden Siedlungen

¹ Vgl. *F. Pauly*, Methodische Grundlagen der Pfarrgeschichtsforschung, in: Nassauische Annalen 75 (1964) 101–110; *H. Weigel*, Methodische Grundlagen der Pfarrgeschichtsforschung, in: Nassauische Annalen 76 (1965) 15–28.

² Vgl. nur das Verzeichnis der Schriften J. Sauers, dargeboten von der Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. zu seinem 70. Geburtstag (7. Juni 1942).

³ Die Abteikirche in Schwarzach, in: Freiburger Diözesanarchiv (= FDA) 32 (1904) 361–396; 33 (1905) 342–368; Einleitung und einzelne Abschnitte in: Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Band VII. Kreis Offenburg (Tübingen 1908); Die Kirche zu Burgheim bei Lahr, in: Ortenau 1/2 (1910/11) 137–159; Entstehung der ältesten Kirchen Mittelbadens mit besonderer Bezugnahme auf Burgheim (Lahr), in: Ortenau 4 (1913) 1–11; Der evangelische Katechismus von Gengenbach, in: FDA 48 (1920) 193–207; Die Kunst in der Ortenau, in: Ortenau 16 (1929) 343–433.

⁴ Kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in der Erzdiözese Freiburg, in: FDA 33 (1905) 380–395; 35 (1907) 283–303; 37 (1909) 271–326; 39 (1911) 406–514; 41 (1913) 272–426; Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden (Heidelberg 1911) (= Neujahrsblätter der Bad. Hist. Kommission. N. F. 14); Reformation und Kunst im Bereich des heutigen Baden, in: FDA 46 (1919) 323–506; Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden, in: FDA 57 (1929) 1–207; 58 (1930) 243–518; 59 (1931) 47–238.

nicht oder fast nicht mehr wahren und die auch im Bewußtsein der Bevölkerung oft nicht mehr richtig historisch eingeordnet werden. Die Beispiele stammen aus der südlichen Ortenau und sind zunächst für jeden Reisenden von der Bahn oder von der Bundesstraße 3 leicht zu sehen. Kirchlich gehörten sie alle zum Bistum Straßburg, das bis 1802 rechtsrheinisch das gesamte Gebiet der Ortenau mit einschloß⁵.

Die südlichste der hier zu untersuchenden Feldkirchen liegt zwischen den Ortschaften Orschweier und Mahlberg⁶; sie umfaßte als Pfarrkirche das Gebiet dieser beiden Orte und wird deswegen Kirche von Orschweier oder Altmahlberg genannt⁷.

Die Kirche selbst gehört zu dem Typ der Chorturmkirchen⁸, der letzte Bau stammt von 1896⁹, während das Erdgeschoß des Turmes und einige Bauteile noch bis in das späte Mittelalter hinabreichen. Die geschichtliche Situation dieser Kirche und Pfarrei dürfte aber noch weit früher liegen. Nach den Funden¹⁰ und den Erwägungen über die Ortsnamen¹¹ muß man für dieses Gebiet einen frühen Siedlungsausbau in der Zeit des 6.–8. Jahrhunderts annehmen. Ausgangspunkte dürften Ettenheim oder Kippenheim gewesen sein. Die ortsgeschichtlichen Daten weisen in der Frühzeit auf das 8. Jahrhundert, in dem Orschweier infolge einer Schenkung des fränkischen Verwaltungsbeamten Ruthard¹² oder des Alemannenherzogs Ernst bischöflich-straßburgisch wurde. Als bischöfliches Gut kam es nach Eschau, und nach der Auflösung dieses Klosters fiel es wieder an den Bischof von Straß-

⁵ Zur Geschichte des Bistums Straßburg neuestens *A. M. Burg*, Die alte Diözese Straßburg von der bonifazischen Reform bis zum napoleonischen Konkordat 1802, in: FDA 86 (1966) 220–351; zur Abgrenzung der Ortenau vgl. *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation der Ortenau (Bühl 1970) 43/44.

⁶ Vgl. die Topographische Karte 1:50 000 L 7712 Lahr vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg; Entfernungangaben 200 passus von Orschweier und 100 von Mahlberg aus dem Jahre 1762, in: Registrum visitationis Episcopalis anno 1762 in venerabili Capitulo Lahrensi peractae. Erzbischöfliches Archiv Freiburg (= EAF) Ha 582 a, 105.

⁷ Amtlich auch 1762 (EAF Ha 582 a, 105); Belege aus dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit bei *W. Müller*, Die Ortenau als Chorturmlandschaft (Bühl 1965) 62; Belege für das 18. Jahrhundert im Generallandesarchiv Karlsruhe (= GLA) 229/63247.

⁸ *W. Müller*, Die Ortenau 62.

⁹ Konsekration am 18. IX. 1896 (Pfarrarchiv Mahlberg. Rubr. Nr. 9 Kirchenbaulichkeit).

¹⁰ Zu den Funden in und bei Orschweier siehe *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 321; neuerdings *F. Garscha*, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Text (Berlin 1970) 234. Zu Funden bei Mahlberg vgl. Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland. Abteilung II. Baden-Württemberg. Band II. Südbaden (Berlin 1964) 134–137.

¹¹ Zum Ortsnamen von Orschweier siehe *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 321; zu Mahlberg vgl. *F. Langenbeck*, Siedlungsnamen, in: Geroldsecker Land 3 (1960/61) 167; *W. Kleiber*, Die Flurnamen von Kippenheim und Kippenheimer (Freiburg 1957) 66.

¹² Zu Ruthard siehe zusammenfassend *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 84/85.

burg zurück¹³. Mahlberg als mittelalterliche Festung und früher Verwaltungsmittelpunkt¹⁴ war dagegen in königlicher Hand. Ob es eine nennenswerte Siedlung hervorbrachte¹⁵, ist heute nicht sicher. Für die kirchlichen Verhältnisse dürfte Orschweier entscheidender gewesen sein, das noch 1762 allein die Baupflicht über diese Kirche hatte¹⁶. Das St.-Andreas-Patrozinium dieser Kirche, erst 1666 erwähnt¹⁷, könnte gemäß der Siedlung und der Ortsgeschichte als ein fränkisches gewertet werden¹⁸. Somit reicht die Früh-situation dieser Feldkirche als Pfarrkirche für Orschweier und Mahlberg bis in das 8. Jahrhundert. Wer der Initiator der Pfarrei war, wird man nicht überzeugend klarlegen können¹⁹. Diese mittelalterliche Pfarrei Orschweier kann durch die Erwähnung der Kirche und eines Pfarrrektors von 1280. V. 23²⁰, durch Pfarrernennungen von 1419 und 1464²¹, durch den Beleg des Zehntherrn²² sowie nachmittelalterlich des Patronatsherren²³ weiter transparent gemacht und mit Leben erfüllt werden.

Die Zeit der Reformation in diesem Gebiet der damals nassau-badischen Herrschaft Lahr-Mahlberg²⁴ leitete für die alte mittelalterliche Pfarrkirche von Orschweier letztlich das ein, was sie dann zu einer Feldkirche ohne feste direkte Bindung und Beherbergung einer Pfarrei werden ließ. Infolge des Gemeintages von 1567 wurde dieses Gebiet evangelisch. Als 1629 schließlich die Gemeinherrschaft Lahr-Mahlberg aufgelöst wurde, wobei das Gebiet der Herrschaft Lahr an den Grafen von Nassau und das Gebiet von Mahlberg an die Markgrafen von Baden fiel, wurde für das Gebiet um Mahlberg die Rekatholisierung eingeleitet. Orschweier wie Mahlberg gehörten zur katholischen Pfarrei Kippenheim, nachdem zuvor 1631 die Orschweierer Katholiken Mahlberg angegliedert wurden²⁵. Inzwischen muß die St.-Andreas-Kirche den Protestanten von Orschweier als Gotteshaus gedient haben, denn

¹³ H. M. Pillin, Die rechtsrheinischen Herrschaftsgebiete des Hochstifts Straßburg im Spätmittelalter, in: Ortenau 49 (1969) 284/285.

¹⁴ Ph. Ruppert, Geschichte der Mortenau (Achern 1882) 378–385; H. Rieder, Die Stadt Mahlberg im Wandel der Zeiten (Ettenheim 1956) 23.

¹⁵ Vgl. H. Rieder, Die Stadt Mahlberg 23.

¹⁶ EAF Ha 582 a, 105.

¹⁷ FDA 31 (1903) 316.

¹⁸ D. Kauß, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 114.

¹⁹ Ebd. 231.

²⁰ GLA 34/18.

²¹ Belege bei D. Kauß, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 231/232.

²² 1511. XII. 2 (GLA 44/32) und 1648 (GLA 229/63254 f. 15) der Markgraf von Baden und seine Lehensträger.

²³ 1630 und 1631 (GLA 229/63254 f. 1 und f. 5) ebenso der Markgraf von Baden.

²⁴ Vgl. F. Bauer, Reformation und Gegenreformation in der früheren nassau-badischen Herrschaft Lahr-Mahlberg (Lahr 1914); Die neue katholische Kirche St. Mauritius in Kippenheim. Zur Konsekration am 29. XI. 1964; hier S. 7.

²⁵ Kath. Pfarrarchiv Kippenheim. Lose Akte ohne Signatur. Enthält Extract vom Jahre 1699 über Beschlüsse konfessioneller Art unter den Markgrafen von Baden.

diese gehen 1680 über das Feld in die lutherische Kirche²⁶. Die Visitationsprotokolle des 17. Jahrhunderts²⁷ geben nicht genau wieder, ob die Andreas-Kirche damals in katholischem Besitz war²⁸; 1699 wird sie schließlich nicht mehr erwähnt. Aber das Visitationsprotokoll von 1762 beschäftigt sich eingehend mit dieser Kirche. Bisher würden nur Trauungen und Begräbnisgottesdienste gehalten werden. In Zukunft soll aber der Pfarrer von Kippenheim hier an Sonn- und Feiertagen Messe lesen²⁹, ja auch der Katechismus sollte hier nach dem sonntäglichen Gottesdienst abgehalten werden. Nur das Allerheiligste dürfe nicht hier – „propter situm eius in campis“ –, sondern in der Kapuzinerkirche in Mahlberg aufbewahrt werden³⁰. Ein halbes Jahrhundert später muß die Kirche instand gesetzt werden, damit der 1770 durch den Orschweier Bürger Franz Anselm gestiftete monatliche Gottesdienst zelebriert werden kann. Es sollen hier keine Trauungen mehr gehalten werden, wohl aber noch Trauergottesdienste am Werktag. Das Patrozinium am Tag des hl. Andreas wird mit einer Messe gefeiert, womit „der Gemeinde Orschweier aber keine Veranlassung gegeben werde, diesen Tag mit äußerlicher Feierlichkeit zu begehen“. Am Allerseelentag jedoch wird hier für die Toten beider Gemeinden ein besonderer Gottesdienst mit Gräberbesuch gehalten³¹. Diesen gottesdienstlichen Verpflichtungen entspricht ein erhaltenes Inventarverzeichnis von 1838³². Inzwischen war der Friedhof um diese St.-Andreas-Kirche auch zum Gottesacker für die katholischen Einwohner von Mahlberg geworden³³, was letztlich auch die kontinuierliche Erhaltung dieser Feldkirche förderte. Sie war und ist bis heute Friedhofskirche, aber auch heute noch ausgestattet mit Gottesdienstverpflichtung für den Pfarrer von Mahlberg, dessen Filialkirche St. Andreas heute ist³⁴. So putzt eine bestimmte Familie von Orschweier die Kirche, wenn dort Stiftungsmessen gelesen werden. Daß heute im kleinen Maße Orschweier wieder eines eigenen Kirchenraumes teilhaftig wurde – als Unterkirche im Kindergarten³⁵ –, zeigt bewußt oder unbewußt etwas von dieser alten Pfarrei Orschweier-Altmahlberg.

²⁶ GLA 65/327, 38.

²⁷ D. Kauß, Nachtridentinische Visitationen im Straßburger Bistumsgebiet rechts des Rheines als Quelle für die Kath. Reform, in: Von Konstanz bis Trient (hg. v. R. Bäumer) Festschrift A. Franzen (München/Paderborn/Wien 1972) 659–674.

²⁸ FDA 31 (1903) 316/317. ²⁹ EAF Ha 582 a, 106. ³⁰ A. a. O. 110.

³¹ Brief des Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg vom 13. III. 1829 (Stadtarchiv Mahlberg Fasc. 127. f. 3/4).

³² Ebd. f. 7/8.

³³ Vgl. von 1807–1812 die verschiedenen Eingaben von Katholiken und Protestanten (GLA 229/63250; Stadtarchiv Mahlberg Fasc. 220 und GLA 229/63251).

³⁴ Handbuch des Erzbistums Freiburg. Realschematismus (Freiburg 1939) 297.

³⁵ Dankenswerte Auskunft von Pfarrer Bürkle in Mahlberg. An dieser Stelle darf ich ihm sowie der Gemeindeverwaltung von Mahlberg für die freundliche Unterstützung danken.

Die St.-Andreas-Kirche präsentiert sich heute außen größtenteils verputzt, mit Eckquadermauerung und ebenerdig umlaufenden Quaderabschlußband. Verschiedentlich ist ein kleinsteiniges Mauerwerk zu sehen, wobei Störungen unter dem östlichsten Langhausfenster der Nordseite, an der Südwand des Turmes ersichtlich werden. Der Turm ist in seinen zwei unteren Geschossen quadratisch; es folgt ein achteckiger Aufsatz mit einem Spitzhelmdach. Die jetzige Sakristei befindet sich östlich am Turm als quadratischer Anbau. Ursprünglich wird sie sich wohl südlich des Turmes befunden haben, da an dieser Stelle sowohl außen wie innen Störungen in der Wand wahrnehmbar sind. Durch ein rundbogiges Eingangsportal – innen barock vergrößert und außen durch eine Holzkonstruktion überdacht – betritt man das Langhaus mit flacher Holzdecke und je drei großen rundbogigen Fenstern an den Längsseiten. An der Nordwand findet sich vorn beim Übergang zum Chor seitlich ein kleines spitzbogiges Fenster – wohl ein Rest der älteren Kirche³⁶. An der Südseite vorn zeigt sich eine spitzbogige Nische, vielleicht der Ort eines heiligen Grabes. Der Verputz und die Steinfugenbemalung stammen vom Bau um die letzte Jahrhundertwende. Der Chor der Kirche im Erdgeschoß des Ostturmes erweist sich dem Langhaus gegenüber als eingezogen. Ein schmaler Spitzbogen führt in dieses Chorturmgeschoß, wo sich im Süden Störungen im Mauerwerk zeigen, wahrscheinlich der Zugang zu einer älteren Sakristei. Hier scheint auch ein ursprünglich tieferes Niveau des Bodens angedeutet. Der Chorraum ist mit einem Kreuzrippengewölbe ausgestattet und beherbergt auf einem Steintisch ein barockes Holzflügelaltärchen, dessen Hauptbild die Kreuzigung mit Maria und Johannes darstellt. Der linke Seitenflügel zeigt St. Gallus mit Stab und Buch mit Trauben und Brotstücken³⁷, der rechte St. Andreas mit Buch und Kreuz³⁸; beide sind moderne Kirchenpatrone³⁹. Die Predella des Altares zeigt in verschlungenem Rankenwerk die fünf Wundmale des Gekreuzigten mit einem doppelten Dornenkranz in der Mitte. Hinter dem Altar befindet sich der Durchgang zur Sakristei. Links öffnet sich eine rechteckige Wandnische, vielleicht das in die Wand eingelassene Sakramenthäuschen. Der Chor der Kirche ist infolge zweier großer seitlicher Fenster lichtüberflutet.

³⁶ Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Band VI. Kreis Freiburg. 1. Abteilung Landkreis Freiburg (Tübingen/Leipzig 1904) 268.

³⁷ Zur Ikonographie vgl. *Bibliotheca Sanctorum*. Band VI (Rom 1965) 15–19 und *J. Braun*, Tracht und Attribute der Heiligen in der Deutschen Kunst (Stuttgart 1943) 273/274.

³⁸ Zur Ikonographie vgl. *J. H. Emminghaus*, Andreas (Recklinghausen 1969) (= Heilige in Bild und Legende. Band 27); *Bibliotheca Sanctorum*. Band I (Rom 1961) 1094 bis 1113; *J. Braun*, Tracht und Attribute 68–71; *K. Künstele*, Ikonographie der Heiligen (Freiburg 1926) 58–62.

³⁹ Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung und seinen Seelsorgstellen (Freiburg 1910) 365 und Handbuch des Erzbistums Freiburg 297.

Die zweite der hier angegangenen Feldkirchen liegt nördlich von Lahr und wird heute gern als die „Gutleutkirche von Oberschopfheim“ benannt. Beachten wir auch hier das ausführliche Visitationsprotokoll von 1762, so heißt es dort unter Oberschopfheim, daß die alte Mutterkirche dieser Pfarrei, Leutkirch genannt, eine Viertelstunde vom Ort entfernt liegt. Von dieser Stelle sei im Jahre 1715 die Pfarrkirche in das Dorf Oberschopfheim verlegt worden⁴⁰. Somit zeigt sich auch hier, daß diese Kirche eine Pfarrkirche war. Doch wie weit weist diese zurück, wo älteste Bauteile in das 13. Jahrhundert⁴¹ hinabreichen?

Die Leutkirche liegt heute etwa eineinhalb Kilometer vom Ortskern Oberschopfheims entfernt westlich in der Ebene⁴². Der Ort Oberschopfheim selbst schmiegt sich in die letzten Vorläufer der nördlichen Lahrer Vorberge hinein. Heute ist der Standort der Leutkirche völlig losgelöst von jeder Siedlung, aber sie ist eben doch nach einem im Mittelalter vorhandenen Ort Leutkirch benannt⁴³. Der Name dieses Ortes bezeichnet seinerseits eine Pfarrkirche, die während des ganzen Mittelalters noch bis 1715 für Oberschopfheim⁴⁴ und bis 1864 für Diersburg⁴⁵ zuständig war. Das Wort „Leutkirche“ ist als solches erst im 9. Jahrhundert belegt, dürfte aber älter sein⁴⁶. Die Nähe eines Heim-Ortes, eine dort eruierte, geostete Bestattung⁴⁷, sowie hochmittelalterliche Spuren ursprünglichen Königsgutes in der Hand der

⁴⁰ EAF Ha 582 a, 132.

⁴¹ G. *Dehio*, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg (Darmstadt 1964) 359; M. *Hesselbacher*, Denkmalpflege im Kreis Lahr, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 10 (1967) 109.

⁴² Vgl. die Topographische Karte 1 : 50 000 L 7512 Offenburg.

⁴³ Zum Verhältnis der beiden Orte Leutkirch und Oberschopfheim sei hier nur kurz angefügt, daß im Mittelalter ein Dorf Leutkirch existiert haben muß: 1354. IV. 4. (GLA 34/79); 1362. VI. 15 und 1367. XI. 3. (GLA 29/53); 1368 (GLA 66/7804 f. 7 b); 1400. II. 24. (GLA 33/29); 1401. VIII. 29. (GLA 29/15) und 1409. VI. 20. (GLA 29/53). Es geht nicht darum, den jetzigen Standort von Oberschopfheim nach Leutkirch zu verlegen, denn an der Siedlungsstelle von Oberschopfheim muß wohl festgehalten werden (W. *Messerer*, Ortsgeschichte von Oberschopfheim [1938 Gemeindearchiv Oberschopfheim] 38). Man wird sich fragen, ob die Siedlung Leutkirch im späten Mittelalter nicht abging, denn ab 1409 bürgerte es sich schon ein, den Pfarrer nach Oberschopfheim zu benennen, obwohl die Pfarrkirche noch lange die Leutkirche war. War denn nicht ein Ort ohne Besiedlung der richtige Standort für ein Siedenhaus, das uns aber erst im späten Mittelalter benannt ist (vgl. W. *Messerer*, Ortsgeschichte 42 und 48)?

⁴⁴ Vgl. auch den Vertrag zwischen Oberschopfheim und Diersburg über die Kirchenbaupflicht von 1455. VIII. 11 (GLA 29/52; 27/71; 229/78520; Gemeindearchiv Oberschopfheim Fasc. 133). Für das Jahr 1715 (siehe EAF Ha 582 a, 132 und Gemeindearchiv Oberschopfheim Fasc. 133).

⁴⁵ W. *Müller*, Die Ortenau 26.

⁴⁶ A. *Masser*, Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters (Berlin 1966) (= Philologische Studien und Quellen. Heft 33) 96.

⁴⁷ F. *Garscha*, Die Alamannen in Südbaden. Text 227; Joh. *Röderer*, Ortsgeschichte von Oberschopfheim (1956) 9.

Klöster Schuttern und St. Georgen⁴⁸ lassen hier eine fränkische Siedlung des 8. Jahrhunderts vermuten. Besitz der Klöster Schuttern, Gengenbach und Alpirsbach mögen dies bestätigen. Das Patrozinium des hl. Leodegar, der Leutkirche zwar zugeschrieben, bisher aber nur sicher 1666 und 1762 für die Nachfolgekirche in Oberschopfheim belegt⁴⁹, kann durchaus schon im 8. Jahrhundert über das Kloster Murbach in die Ortenau nach Leutkirch⁵⁰ gekommen sein. Murbacher Besitz läßt sich aber hier nicht nachweisen. So können wir in der Leutkirche vielleicht doch eine königliche Pfarrei des 8. Jahrhunderts vermuten⁵¹, die nach der Jahrtausendwende in der Hand des Klosters Schuttern erscheint. Falls die Kirche vor das 8. Jahrhundert reichen sollte, könnte man in ihr wegen des Patroziniums eine vom Elsaß her beeinflusste Eigenkirche sehen. Die weltliche Herrschaft des Ortes Oberschopfheim zeigt diesen immer als Reichslehen in den Händen der Thiersberger, der Geroldsecker und der Markgrafen von Baden⁵².

Die somit erkenntliche frühe Pfarrei Leutkirch ist das ganze Mittelalter hindurch durch die Nennung der Kirche seit 1136 und der Pfarrei oder eines Pfarrers seit der Mitte des 13. Jahrhunderts belegt⁵³. Schon 1136 besitzt das Kloster Schuttern das Patronatsrecht über diese Kirche, die 1401 dem Kloster inkorporiert wurde⁵⁴. Als Zehntherr dieser Pfarrei ist Schuttern ebenfalls seit 1362 bezeugt⁵⁵.

Da Leutkirch und das im Mittelalter aufstrebende Oberschopfheim im Spätmittelalter politisch zu drei Vierteln an die Markgrafen von Baden kamen, wurden diese Orte seit 1567 evangelisch. Oberschopfheim kam 1629 ganz zu Baden⁵⁶ und wurde deshalb auch wieder rekatholisiert. Nach 1648 wurde die Leutkirche jedoch zu einer Simultankirche eingerichtet, aber schon 1665 wird den Protestanten das Recht abgeschlagen, hier ihren Gottesdienst abzuhalten⁵⁷. Die Seelsorge für die Katholiken wurde zwar von Mönchen aus Schuttern wahrgenommen, die aber laut Visitationsprotokoll von 1699 seit 80 Jahren nicht mehr am Ort residierten⁵⁸. Erst damals wurde diese Pfarrei wieder richtig besetzt; 1715 wurde dann die Pfarrkirche von Leutkirch nach Oberschopfheim transferiert⁵⁹. Dies hatte zur Folge, daß die Katholiken auch auf dem Friedhof in Oberschopfheim beerdigt wurden. Die

48 MGH DD Reg. Imp. III. Nr. 348 c, S. 445; *H. J. Wollasch*, Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (Freiburg 1964) 55.

49 FDA 31 (1903) 296 und EAF Ha 582 a, 132.

50 *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 123.

51 Ebd. 123 und 212.

52 *Job. Röderer*, Ortsgeschichte 11.

53 *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 212.

54 Ebd.

55 GLA 29/53.

56 *Job. Röderer*, Ortsgeschichte 12.

57 *W. Messerer*, Ortsgeschichte 209.

58 FDA 31 (1903) 296.

59 EAF Ha 582 a, 132.

Evangelischen von Diersburg aber wurden weiterhin um den Chor der Leutkirche herum⁶⁰ bestattet. Erst 1792 verzichteten die Protestanten auf Begräbnis und Kirche in Leutkirch⁶¹. Das Visitationsprotokoll von 1762 bezeichnet die Leutkirche als ruinös. Nur der Chor stehe noch – im bestem Zustand – und beherberge eine Marienkapelle, in der Votivmessen gehalten werden und wo eine rege Wallfahrt zu verzeichnen sei. Ebenfalls sei eine Küsterwohnung vorhanden⁶², die erst 1761 beantragt⁶³ worden war.

Mit dieser Protokollerwähnung ist der zweite Verwendungszweck der Leutkirche als Wallfahrtskirche schon angedeutet. Die Wallfahrt Maria Hilf wird als verschieden alt angesehen⁶⁴. Meines Erachtens handelt es sich um eine Wallfahrt, die vielleicht aus den Bittprozessionen erwuchs, die von Oberschopfheim zur Leutkirche führten. Die angeführten Daten zeigen, daß an der Leutkirche eine Wallfahrt bis 1699 nicht möglich war, da kein residierender Pfarrer vorhanden war. Vom Mittelalter bis 1699 ist keine Spur von einem etwaigen Marienpatrozinium zu eruieren. 1699 ist dann ein solches genannt⁶⁵. In der Folgezeit könnte die Wallfahrt nicht allzu groß gewesen sein, denn 1713 wird der Vorschlag gemacht, die Leutkirche abzureißen⁶⁶. Erst 1761 wird die Wallfahrt greifbar, als für diese Kirche eine eigene Mesnerwohnung beantragt⁶⁷ wird, weil diese Kirche völlig schutzlos im Felde steht und jemand auch die Wallfahrt betreuen muß. Die Wallfahrer kamen aus den umliegenden Orten in verschiedenen Anliegen, besonders in Krankheitsfällen, vor allem bei Fieber. Im 18. Jahrhundert muß diese kleine Wallfahrt weiterbestanden haben, denn um 1760 wurde der Chor der Leutkirche durch freiwillige Spenden aus Nieder- und Oberschopfheim als Wallfahrtskapelle eingerichtet. Es existierte eine Marienbruderschaft⁶⁸. Im 19. Jahrhundert belebte vor allem der Pfarrer Ildefons Häring in Zusammenarbeit mit seinem Amtskollegen von Schuttern die Wallfahrt aufs neue⁶⁹. 1905 wurde die Leutkirche mit Spenden Oberschopfheimer Bürger renoviert⁷⁰ und 1963 nach der Wiederherstellung eines ganzen Kirchenraumes konsekriert⁷¹.

60 A. a. O. 134.

61 GLA 27/71; Die Präsentationen der Pfarrer lauteten 1658, 1710 und 1720 schon auf „Oberschopffen“, 1729 jedoch auf „in Leutkirch“ (GLA 229/78525).

62 EAF Ha 582 a, 133/134.

63 GLA 229/78486.

64 Aus dem „Urchristentum“, um 600 oder „altes Marienheiligtum“ (*Chr. Schreiber*, Wallfahrten durchs deutsche Land [Berlin 1928] 174; *L. Heizmann*, Der Amtsbezirk Lahr in Vergangenheit und Gegenwart [Lahr 1929] 64; *B. Welser*, Heilige Heimat. Von Gnadenort zu Gnadenort in Baden-Württemberg [Ehingen 1955] 118/119), schon im 14. Jahrhundert eingeführt (*Job. Röderer*, Ortsgeschichte 31).

65 FDA 31 (1903) 296.

66 GLA 229/78520.

67 GLA 229/78486.

68 *W. Messerer*, Ortsgeschichte 218.

69 A. a. O. 225.

70 A. a. O. 227.

71 Auskunft von Pfarrer Gröner. Mein bester Dank gilt seiner Bereitwilligkeit und der Zuvorkommenheit der Gemeindeverwaltung Oberschopfheim, besonders Herrn Bürgermeister Gißler und nicht zuletzt meinem jungen bereitwilligen Führer Ch. Beck.

Während die St.-Andreas-Kirche Orschweier als Friedhofskapelle für die Katholiken von Mahlberg und Orschweier mit Gottesdienstverpflichtungen besonders für Orschweier die Zeit nach der Auflösung der Pfarrei überlebte, gelang dies der Leutkirche durch die Wallfahrt, welche ebenfalls Gottesdienstverpflichtungen an dieser Kirche⁷² mit sich zog. Heute präsentiert sich diese Leutkirche wieder als ein einheitlicher Kirchenbau mit Langhaus und Chorturm⁷³, während zuvor meist nur der Chor ausgebaut und ausgestattet war. Das Äußere der Kirche zeigt sich heute in einem hellen Verputz, Eckquaderung und einem ebenerdig umlaufenden Quaderband. Die Ostwand des Chorturmes ist unter dem Dach durch verstreut angeordnete, verschieden große, viereckige Fenster etwas unruhig in der Struktur. Dazu kommt noch ein kleines rundbogiges Fenster, während ein großes gotisches Fenster zugemauert wurde, dessen Fläche ein modern gehaltenes Bild des Antonius von Padua mit dem Kind ziert. Das erst in neuester Zeit erstellte, ebenfalls weiß verputzte Langhaus ist auf der Südseite durch verschieden große Fenster gegliedert; die Nordwand hat nur in ihrer östlichen Hälfte zwei Fenster. Ähnlich wie in Orschweier findet sich an der Südseite ein kleines, zweiteiliges, spitzbogiges Fenster. Die Holzdecke ist flach, das Inventar mit einer Kreuzigungsgruppe, einem Judas Thaddäus und einem Josef mit Kind – wohl um die Jahrhundertwende oder später – ist unbedeutend. Eine Figur des hl. Wendelin auf einem Postament an der nördlichen Querwand zum Chor erinnert an die hier auch übliche Wendelinwallfahrt⁷⁴. Durch einen schmalen, gotisch-spitz zulaufenden Chorbogen, dessen innere Leibungen die Bilder der fünf klugen und törichten Jungfrauen⁷⁵ schmücken, betritt man den ältesten und kontinuierlich wahren Raum dieser Kirche, den Chor im Erdgeschoß des Turmes aus dem 13. Jahrhundert⁷⁶. Auffallend ist das Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein und je verschieden ausgestalteten Konsolen, seitlich je zwei abgeteilte Sitzreihen aus Sandstein als Wandnischen, darüber je ein großes barockes Fenster. Die Wände sind mit Fresken der zwölf Apostel⁷⁷ in Zweier- oder Dreier-Grup-

⁷² Handbuch des Erzbistums Freiburg. Realschematismus (Freiburg 1939) 298.

⁷³ W. Müller, Die Ortenau 59.

⁷⁴ Handbuch des Erzbistums Freiburg (Freiburg 1939) 298.

⁷⁵ Ikonographisch vgl. Lexikon der Christlichen Ikonographie. Band II (Rom/Freiburg/Basel/Wien 1970) 458–463. Zur Datierung in Oberschopfheim: mittelalterlich (E. Lacroix-H. Niester, Kunstwanderungen in Baden [Stuttgart 1959] 191), mit Vorbehalt 14./15. Jahrhundert (J. Sauer, Kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in der Erzdiözese Freiburg 1906/1907, in: FDA 35 [1907] 288), im 16. Jahrhundert als restaurierte Grundlage des 14. Jahrhunderts (Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Band VII, 100) und frühes 16. Jahrhundert (J. Sauer, Reformation und Kunst im Bereich des heutigen Baden 446; ders., Die Kunst der Ortenau 385; G. Dehio, Handbuch 359).

⁷⁶ G. Dehio, Handbuch 359.

⁷⁷ Zur Ikonographie vgl. Lexikon der Christlichen Ikonographie. Band I (1968) 160–165.

pen versehen. Unter den Bildern stehen die Sätze des Glaubensbekenntnisses. Die Figuren des Matthäus und Jakobus sind modern ergänzt⁷⁸. Der barocke Altar enthält in der Mitte das Gnadenbild – eine stehende Madonna mit dem Kind auf dem linken Arm, beide bekleidet mit Gewändern aus Samt, besetzt mit Steinen und Goldborten –, links eine Sebastians-Statue⁷⁹ und rechts eine wohl den hl. Leodegar⁸⁰ darstellende Bischofsfigur. Über dem südlichen Seiteneingang des Langhauses wäre noch eine Gruppierung von barocken Nothelfer-Statuetten zu erwähnen, die aber leider zum größten Teil die Beute von Kunstdieben wurde.

Die dritte hier zu behandelnde Feldkirche der Ortenau liegt an einem letzten flachen Ausläufer der Vorberge südlich der Rench und nördlich von Appenweier⁸¹. Sie ist umgeben von einem Friedhof und tangiert die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der Industrialisierung Urloffens und wohl auch mit der Lage an der verkehrsgünstigen Bundesstraße 3 wieder neu erbaute Siedlung Urloffen-Zimmern. In den Visitationsprotokollen von 1666, 1692 und 1699 wird die Situation dieser Feldkirche klar bestimmt: Obwohl sie im Felde liegt und zerstört ist, stellt sie die Pfarrkirche für die Orte Urloffen und Zimmern dar⁸², was auch schon 1400. XI. 27 bezeugt⁸³ ist.

Aus dem massierten Vorkommen der Zimmern-Orte im oberen Neckarraum erklärte H. Jänichen⁸⁴ diese als Orte, die von der königlichen Verwaltung angelegt wurden. Ihre Anlagen erfolgten planmäßig, waren nicht bäuerlich und benannten sich nach Wehrzweckbauten, die vor 650 entstanden. Bei unserem Urloffen-Zimmern scheint vieles für diese Umstände zu sprechen: Königsgut war Zimmern⁸⁵ auch, wie das benachbarte Nußbach⁸⁶, was sich durch das Martinspatrozinium erweist. Funde⁸⁷ belegen eine Be-

⁷⁸ Zur Datierung in Oberschopfheim: mittelalterlich (*E. Lacroix-H. Niester*, Kunstwanderungen 191), mit Vorbehalt 14./15. Jahrhundert (*J. Sauer*, Kirchliche Denkmalskunde 288) und frühes 16. Jahrhundert (Kunstdenkmäler. Band VII, 99; *J. Sauer*, Reformation und Kunst 446; *ders.*, Die Kunst der Ortenau 385; *G. Dehio*, Handbuch 359).

⁷⁹ Zur Ikonographie vgl. *K. Künstle*, Ikonographie 524–528; *J. Bruan*, Tracht und Attribute 642–649; *Bibliotheca Sanctorum* Band XI (Rom 1968) 789–801.

⁸⁰ Zur Ikonographie vgl. *K. Künstle*, Ikonographie 401/402; *J. Braun*, Tracht und Attribute 457–459; *Bibliotheca Sanctorum* Band VII (Rom 1966) 1190–1193.

⁸¹ Vgl. die Topographische Karte 1 : 50 000 L 7512 Offenburger.

⁸² FDA 30 (1902) 316–318, vgl. neustens *E. A. Huber*, Heimatbuch der Gemeinde Urloffen (Urloffen 1971). ⁸³ GLA 67/2, 236.

⁸⁴ *H. Jänichen*, „Dorf“ und „Zimmern“ am oberen Neckar, in: *Alemannisches Jahrbuch* (1954) 145–166, besonders 148, 159, 160.

⁸⁵ Es gehörte wie Urloffen zur Landvogtei der Ortenau (Die Stadt- und Landgemeinden des Kreises Kehl. Ein historisch-topographisches Ortslexikon [Bühl 1964] 81).

⁸⁶ Vgl. *D. Kauß*, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 220; schon 1228. I. 18 hat die Nußbacher Kirche Besitzungen in Urloffen (Regesten der Bischöfe von Straßburg. Band II. Innsbruck 1924. Nr. 876 S. 32).

⁸⁷ Badische Fundberichte 21 (1958) 279; *F. Garscha*, Die Alamannen in Südbaden. Text 279.

siedlung aus dem 6.–7. Jahrhundert in dieser Gegend. Ebenso wird der Charakter eines vorhandenen Wehrbaues durch die Stelle in den Reichenbachern Schenkungen zu 1085 klar dargetan, wo von einem „antiquitus castrum constructum“⁸⁸ die Rede ist. Demnach scheinen sich die Vermutungen Jänichens auch an dem Ortenauer Zimmern zu bestätigen, das hier mit einem -heim-Ort Urloffen – früher Urlefheim⁸⁹ – gekoppelt ist. Dieses Dorf Urloffen wird neuestens als eine planmäßige fränkische Siedlung aus dem 8. Jahrhundert⁹⁰ angesehen. Mithin können wir das Gebiet Urloffen-Zimmern als ein frühbesiedeltes, von den Franken möglichst schnell organisiertes Gebiet kennzeichnen⁹¹. Aufgrund des Martin-Patroziniums⁹² und der Patronats- wie Zehntrechte in der Hand der Schauenburger, wahrscheinlich in der Nachfolge der Zähringer und des Reichsgutes⁹³, wird man für Zimmern eine frühe Pfarrei annehmen, die anhand der Siedlungsgegebenheit Zimmerns vor das 8. Jahrhundert reichen kann. Diese mittelalterliche frühe Pfarrei ist mit ihrer Kirche und dem Pfarrer seit Beginn des 14. Jahrhunderts benannt⁹⁴. Patronats- und Zehntherrn sind im späten Mittelalter die Schauenburger⁹⁵.

Im Jahre 1517 scheint die Kirche gebaut⁹⁶ worden zu sein, deren Ausmaße noch die heutige bestimmen. Infolge der Kriegswirren in der Ortenau während des 17. Jahrhunderts litt die Zimmerer Kirche auch: 1666 wird das Dorf als abgebrannt⁹⁷ gekennzeichnet; das Visitationsprotokoll von 1692 sieht die Zimmerer Kirche zerstört, verlassen und nicht mehr besucht⁹⁸.

⁸⁸ Württembergisches Urkundenbuch. Band II (Stuttgart 1858) 417.

⁸⁹ 1228. I. 18 (Regesten der Bischöfe von Straßburg. Band II Nr. 876 S. 32).

⁹⁰ H. J. Nitz, Siedlungsgeographische Beiträge zum Problem der fränkischen Staatskolonisation im süddeutschen Raum, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 11 (1963) 34–62, hier 48/49; vgl. W. D. Sick, Siedlungsgeographische Fragen in der Ortenau, in: Alemannisches Jahrbuch (1970) 200; vgl. ders., Siedlungsgeschichten und Siedlungsformen (Freiburg 1972) 13/14. Außer den bei Nitz charakterisierten Langstreifenfluren, Königsgut und Lage an wichtigen Nord-Südstraßen als Grundlagen für seine Annahmen sei hier noch ergänzend aufmerksam gemacht, daß Urloffen die hl. Brigida vor dem 30jährigen Krieg im Gemeindegelände führte (Festschrift. Erstes Meerrettichfest im 1000jährigen Urloffen [Offenburg 1950] 9 und E. A. Huber, Heimatbuch 13, 133), was auf eine Besiedlung von Honau her und ebenfalls auf das 8. Jahrhundert hinweisen würde. – Vielleicht ist mit dieser Siedlung Urloffen aus dem 8. Jahrhundert schon das Zurückfallen oder Wüstwerden Zimmerns im Anfang eingeleitet, das als Dorf bestimmt im 17. Jahrhundert einging.

⁹¹ Vgl. D. Kauß, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 262/263; E. A. Huber, Heimatbuch 13–19.

⁹² A. a. O. 263

⁹³ A. a. O. 110 und 152.

⁹⁴ A. a. O. 263.

⁹⁵ Ebd.; vgl. Urkundenabschriften aus dieser Zeit in einem Renovationsbuch von 1559 in Pfarrarchiv Urloffen. Rubr. XVII. d.

⁹⁶ Laut Jahreszahl auf der Eingangstürumfassung (vgl. Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Band VII, 550).

⁹⁷ GLA 229/Urloffen. Bausachen.

⁹⁸ FDA 30 (1902) 316/317.

1699 wird in ihr kein Gottesdienst, außer in der Osterzeit, gehalten. Taufstein und Allerheiligstes sind in der Kapelle in Urloffen⁹⁹ untergebracht. Die weiteren kriegerischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts¹⁰⁰ lassen die Zimmerer Kirche 1769 und 1799 profaniert und ausgeraubt zurück¹⁰¹. Die Gemeinde Urloffen aber unternimmt Anstrengungen, die Zimmerer Kirche zu reparieren, weil die Kapelle in Urloffen zu klein ist¹⁰². Der Gottesdienst wird wegen der fälligen Arbeiten ganz nach Urloffen verlegt¹⁰². 1816 soll im Zuge dieser Arbeit ein altes Marienbild nach Urloffen gebracht werden¹⁰³. Ob die Zimmerer Kirche seit 1836 nur noch als Totenkapelle für die Exequien bei Beerdigungen und für Privatgottesdienste an Werktagen fungierte¹⁰⁴, mag fraglich bleiben, denn 1844–1850 laufen die Verhandlungen um einen neuen Friedhof in Urloffen¹⁰⁵, so daß die Zimmerer Kirche nur für Zimmern Friedhofskirche blieb und dann wohl als Wallfahrtskirche diente. Gerade diese Wallfahrt zur schmerzhaften Muttergottes ließ im 19. Jahrhundert diese Kirche bestehen, die 1855. VI. 29 nach einer Reparatur und Renovation – durch „milde Gaben der Einwohner“ ermöglicht – als Wallfahrtskapelle konsekriert wurde¹⁰⁶.

Die Wallfahrt in Urloffen-Zimmern wird in ihrer Entstehung in das 14. Jahrhundert datiert. Zugleich wird ihr Aufleben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts postuliert¹⁰⁷. Aber auch hier – ebenso wie in der Leutkirche von Oberschopfheim – ist keine mittelalterliche exklusive Marienverehrung zu spüren. Erst 1816 ist von einem „alten Marienbild“ die Rede, während 1810 Wallfahrer zur schmerzhaften Mutter Gottes erwähnt werden¹⁰⁸, seit 1850 wurde eine Erzbruderschaft vom heiligen Herzen Mariens eingeführt¹⁰⁹, und 1855 wird die Zimmerer Kirche als Wallfahrtskapelle renoviert. Die Pieta in der heutigen Kirche ist barock¹¹⁰, so daß man in Zimmern

⁹⁹ A. a. O. 317/318; vgl. *E. A. Huber*, Heimatbuch 52–58.

¹⁰⁰ Vgl. zur Geschichte der Ortenau im 17. und 18. Jahrhundert: *M. Krebs*, Politische und kirchliche Geschichte der Ortenau, in: Ortenau 40 (1960) 186–236.

¹⁰¹ *J. Sauer*, Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden, in: FDA 59 (1931) 82; weitere Belege bei *E. A. Huber*, Heimatbuch 59–71.

¹⁰² 1810. VI. 5 (Pfarrarchiv Urloffen. Rubr. XVII. d.).

¹⁰³ 1816. III. 13 (Pfarrarchiv Urloffen. Rubr. XVII. d.).

¹⁰⁴ Nach dem Bau der neuen Pfarrkirche in Urloffen; vgl. *J. Sauer*, Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden, in: FDA 59 (1931) 85.

¹⁰⁵ GLA 229/Urloffen. Kirchenbaulichkeiten.

¹⁰⁶ Konsekrationsurkunde im Pfarrarchiv Urloffen. Rubr. XVII. d.

¹⁰⁷ *L. Heizmann*, Wallfahrtsorte der ehemaligen Ortenau (Offenburg 1921) 5; *Chr. Schreiber*, Wallfahrten durchs Deutsche Land (Berlin 1928) 174; *L. Heizmann*, Der Amtsbezirk Offenburg in der Geschichte (Offenburg 1934) 62.

¹⁰⁸ S. o. Anmerkung 103 und 102; vgl. *E. A. Huber*, Heimatbuch 73.

¹⁰⁹ Pfarrarchiv Urloffen. Rubr. XVII. d. Auch in Urloffen gilt freundlicher Dank dem Kath. Pfarramt sowie der Gemeindeverwaltung.

¹¹⁰ *E. Lacroix-H. Niester*, Kunstwanderungen 236.

diese Wallfahrt auch erst in die Barockzeit datieren sollte¹¹¹. Die Wallfahrt brachte hier auch Gottesdienstverpflichtungen für den Urloffer Pfarrer mit sich¹¹².

So stellt man auch in Zimmern¹¹³ bei Urloffen fest, daß die alte Pfarrkirche im Feld zunächst als Friedhofs- und Pfarrkirche das 17. und 18. Jahrhundert überdauerte, im 19. Jahrhundert aber ihr Fortleben einer Wallfahrt verdankte. Sie fügt sich damit in die bei Orschweier und Oberschopfheim eruierten Verhältnisse ein. Alle drei durch diese Umstände erhalten gebliebenen Kirchen waren Pfarrkirchen und beherbergten den Pfarrsitz früher Pfarreien vor der Jahrtausendwende. Damit sind sie für uns Zeichen frühen Christentums in der Ortenau.

Besieht man sich daraufhin das Schrifttum J. Sauers, so vermißt man in seinen Abhandlungen über das frühe Christentum die Namen Orschweier und Oberschopfheim. Nur Urloffen taucht einmal als eine frühe Dinghofkirche des Klosters Honau auf¹¹⁴. Dies geschieht meines Erachtens vor allem deswegen, weil J. Sauer ein Anhänger der alten Markgenossenschaftstheorie¹¹⁵ war und trotz seiner öfters gemachten Feststellung, daß das frühe Christentum auf Herren- und Königshöfen an königlichen, bischöflichen und klösterlichen Eigenkirchen basiere¹¹⁶, diesen seinen Ansatz nicht konsequent genug¹¹⁷ fortführte. Die moderne Pfarreigeschichtsforschung versucht diese Markgenossenschaftstheorie aufzubrechen und mit verschiedenen methodischen Ansätzen die frühen Eigenkirchen zu ertasten und zu erfassen. Dabei greift sie gerne im Bereich der Ortenau die vielfältigen Arbeitsergebnisse des Archäologen und Kirchengeschichtlers J. Sauer auf.

¹¹¹ Eine um die Wende des 19./20. Jahrhunderts handgeschriebene Pfarrchronik im Urloffer Pfarrarchiv besagt, daß keinerlei Akten über die Wallfahrt und deren Anfänge vorhanden sind. (Rubr. XVII. d.).

¹¹² Vgl. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung und seinen Seelsorgstellen (Freiburg 1910) 590 und Handbuch des Erzbistums Freiburg. Realschematismus (Freiburg 1939) 457.

¹¹³ Eine Beschreibung der derzeitigen Kirche kann nicht gegeben werden, da sich diese im Zustand einer gründlichen Renovation befindet. Vgl. aber dazu bisher: J. Sauer, Reformation und Kunst im Bereich des heutigen Baden, in: FDA 46 (1919) 447; ders., Die Kunst in der Ortenau, in: Ortenau 16 (1929) 387; E. Lacroix – H. Niester, Kunstwanderungen 236 und G. Debio, Handbuch 554.

¹¹⁴ J. Sauer, Die Anfänge des Christentums 70.

¹¹⁵ Vgl. D. Kauß, Die mittelalterliche Pfarrorganisation 97/98.

¹¹⁶ J. Sauer, Die Anfänge des Christentums 27, 46/47, 51, 102, 118/119.

¹¹⁷ Außer vielleicht für Lahr-Burgheim innerhalb der Ortenau: siehe J. Sauer, Entstehung der ältesten Kirchen Mittelbadens, in: Ortenau 4 (1913) 10/11.